Aus dem Institut für Geschichte der Medizin zu Leipzig
Direktor: Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Sudhoff.

Nicolaus Salernitanus und Nikolaos Myrepsos.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde in der Medizin,
Chirurgie und Geburtshilfe
der hohen medizinischen Fakultät der Universität Leipzig

vorgelegt von

ACAD.
LUGD. BAT.
BIBL.

Friedrich Karl Held
aus Trebsen (Mulde).

Druck von Robert Noske, Borna-Leipzig
Großbetrieb für Dissertationsdruck
1916.

Der medizinischen Fakultät zu Leipzig vorgelegt und zum Druck genehmigt am 30. April 1916.

Referent: Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Sudhoff.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545814_0108

Nicolaus von Salerno und Nikolaos von Byzanz, unter deren Namen uns zwei Arzneimittelbücher überliefert sind, haben in der Geschichte der Medizin ein interessantes Schicksal durchgemacht. Schon bei den älteren Historikern finden sich die merkwürdigsten Kombinationen, und auch in den neueren geschichtlichen Werken herrscht durchaus noch keine Einigkeit über Leben, Werke und Beziehungen der beiden zueinander, ja man kann sagen, daß fast jeder Autor seine eigene Ansicht hat. Ich habe es deswegen unternommen, alles das, was die Geschichte über diese zwei Männer berichtet, zusammenzustellen und kritisch zu beleuchten; am Schlusse soll dann der Versuch gemacht werden, die Bücher, die ihnen zugeschrieben werden, miteinander zu vergleichen und die Beziehungen, die beide zueinander aufweisen, festzustellen.

Über das Leben und die Persönlichkeit des Nicolaus von Salerno wissen wir fast nichts. Er lebte in Salerno und wirkte an der dortigen medizinischen Fakultät. In den meisten Büchern der Geschichte der Medizin wird ihm bis in unsere Tage herein der Beiname „Praepositus“ gegeben, was man als „Vorsteher“, nämlich der Medizinschule von Salerno, gedeutet hat. Wickersheimer (Paris) hat jedoch in einer sehr scharfsinnigen Untersuchung (Archiv für Geschichte der Medizin Bd. 5 S. 302 und Bulletin de la société française d'Histoire de la médecine 1911 S. 388) nachgewiesen, daß schon diese Bezeichnung dem Salernitaner nicht zukommt. Sie entstammt vielmehr einer Verwechslung mit einem späteren Nicolaus Prepositi (nicht Prae-

positus). Dieser zweite Nicolaus war kein Salernitaner, sondern ein Franzose und lebte nicht im 12., sondern zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Er schrieb gleichfalls ein Apothekerbuch, das dispensatorium ad aromatarios, das auch ein an Verwechslungen reiches Schicksal durchgemacht hat und das uns später noch oft beschäftigen wird.

So finden wir schon im 16. Jahrhundert, daß dieses eben genannte Werk dem Salernitaner Nicolaus untergeschoben wird. Mit dem Buche ging auch das Cognomen seines Verfassers auf diesen über. Seit dieser Zeit wird unser erster Nicolaus, der Salernitaner, „Praepositus" genannt; diese Bezeichnung hat sich bis auf unsere Tage erhalten. Sie ist geradezu klassisch geworden. Als ersten, dem dieser Irrtum unterlaufen ist, nennt Wickersheimer den Joh. Agricola Ammonius. Dieser gab im Jahre 1541 eine lateinische Bearbeitung des *Δυναμερόν* des Byzantiners Nikolaos heraus und schreibt auf dem Titelblatte, nachdem er von Nicolaus Rheginus und Nikolaos Alexandrinos gesprochen hat: „Supervenit tertius Nicolaus Praepositus vulgo dictus". 6 Jahre später kommt dann Leonhard Fuchs und spricht in der Praefatio zu seiner Übersetzung des „*Δυναμερόν*" ständig von einem Nicolaus Praepositus, wobei er den Salernitaner meint. Von hier an ist dann Praepositus der stehende Beiname des Salernitaners Nicolaus geworden, so z. B. in den Ausgaben „apud Juntas" von 1549, 1568 1570 und 1581 und in den Ausgaben „apud Vincentium Valgrisium" von 1561 und 1562. In den eben erwähnten Büchern heißt es auf der Rückseite des Titelblattes immer: „Nicolai Praepositi antidotarium parvum". Sehen wir uns dagegen die früheren Ausgaben und Handschriften daraufhin an, so finden wir nichts von alledem. Als Beispiel führe ich hier nur die Ausgabe Venet. 1471, impressum per N. Jenson Gallicum an. Hier heißt es am

Schlusse: „Finit antidotarius Nicolai, impressus etc.“ oder die Ausgabe von 1478, gedruckt zu Neapel, schließt mit den Worten: „Nicolai antidotarius finit foeliciter“. Was die Handschriften anlangt, so habe ich die Kataloge von Erfurt, Prag, München und Breslau nachgesehen und niemals den Nicolaus begleitet von dem Beiwort „Praepositus“ gefunden.

Es muß also der Beiname „Praepositus“ gestrichen werden, sobald man von dem Salernitaner Nicolaus des 12. Jahrhunderts spricht, und wir haben keinen Grund anzunehmen, daß er Vorsteher der Medizinschule von Salerno war, wie das die meisten Historiker der Medizin immer und immer wieder bringen. Ein solcher Vorsteher (Praepositus) ist überhaupt urkundlich in keiner Weise belegt. Daß Nicolaus zu dieser namhaften Schule von Salerno in Beziehung stand und auch als Lehrer gewirkt hat, steht allerdings fest. Er selbst bezeugt es in den Worten, mit denen er sein Antidotarium beginnt: „Ego Nicolaus rogatus a quibusdam in practica medicinae studere volentibus“.

Außer dieser Beziehung zur Schule von Salerno finden wir noch eine persönliche Bemerkung über ihn, die allerdings erst weit später Christophorus de Honestis, Professor in Bologna, in seiner „Expositio antidotarii Mesuae“ berichtet. Dort heißt es: „fuit medicus, diu exercitatus in practica et in naturali ingenio, natione salernitanus plenus divitiis et ex nobili sanguine procreatus“. Also er war reich, stammte aus einem vornehmen Geschlechte und übte lange die Praxis aus. Das ist das einzige, was wir über die Person dieses Nicolaus hören, und wenn wir bedenken, daß Christophorus de Honestis wahrscheinlich erst im 15. Jahrhundert gelebt hat, daß wir aber vorher von den vielen Interpreten des Nicolaus nichts Derartiges erfahren, so werden wir diesen an sich schon dürftigen Zeilen

jede Bedeutung absprechen. Wir kommen also zu dem Schlußresultate, daß die Geschichte uns keinerlei Anhaltspunkte gibt, aus denen wir auf das Leben und Wirken des Nicolaus von Salerno einen Schluß ziehen könnten. Seine Berühmtheit hat er daher einzig und allein durch die Apothekerbücher erlangt, die an seinen Namen anknüpfen.

Als bei weitem wichtigste Schrift ist in dieser Hinsicht das sogen. Antidotarium Nicolai zu nennen. Dieses Buch ist nach den Bestimmungen von Ludwig Choulant (Handbuch der Bücherkunde, Leipzig 1841) und besonders von Ernst Meyer (Geschichte der Botanik, Königsberg 1856) in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts zu verlegen und geht wohl sicher auf den eben besprochenen Nicolaus zurück; denn bereits in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, also wenige Jahrzehnte später, finden wir den Platearius, welcher seine „glossae in antidotarium Nicolai“ geschrieben hat.

Dieses Antidotarium ist im Vergleich zu den andern Arzneimittelbüchern des Mittelalters, die wir kennen, relativ wenig umfangreich. Es enthält in alphabetischer Ordnung 140—150 zusammengesetzte Formeln mit Angabe der Kräfte und der medizinischen Anwendung. Den Anfang macht eine Vorrede, in der Nicolaus die Motive für sein Werk bekanntgibt und einiges Allgemeine über die Beschaffenheit der Medikamente erwähnt. Sie lautet:

„Ego Nicolaus rogatus a quibusdam in practica medicinae studere volentibus, ut eos recto ordine modum conficendi dispensandique docerem et certam eis traderem doctrinam, in qua de singulis usualium medicinarum, unam tantum vel duas aut plures libras conficere scirent: et quantum de unoquoque genere gummarum, herbarum, seminum et specierum, inter omnes medicinas subscriptas acciperent, eis in scriptis redigerem,

nec non quibus aegritudinibus proprie ipsae medicinae probatae fuerint. Illorum tandem precibus adductus, talem eis tradidi doctrinam. Et primo de speciebus. Tria igitur requiruntur in ipsa dispensatione. Primum, ut omnia aequaliter ponderentur, tam in speciebus, quam in gummis et herbis, secundum proprium pondus uniuscuiusque. Secundum, ut non sint nimia vetustate consumpta. Tertium, ut radices, herbae, et semina congruis temporibus sint collecta et in congruis locis reposita, ita ut a fumo praecipue et nimia humectatione et humido loco corrumpi non possint. In conficiendo autem tria considerantur similiter, mellis puritas, et quod sufficiat, et aequalis pulveris cribellatio et syrupi ad aquae consumptionem fiat decoctio. In puritate mellis duo attenduntur, primum ne sit aquosum, secundum ut non sit nimis coctum, sed quod sufficit, nihil aliud est dicere, nisi ut specierum pulverem colligere tantum valeat et conservare. Tribus namque de causis ponitur mel in medicinis. Prima namque ad conservandum; est namque prae ceteris liquoribus mel conservativum. Secunda quia mundificativum est valde. Tertia, quia dulcedine sua specierum amaritudinem temperat. Pulveris autem cribellatio duobus modis debet fieri, nam in electuariis subtilissime debet cribellari, in aliis vero medicinis grossior debet esse et maxime in laxativis".—

Das Werk selbst beginnt mit den Worten: „Aurea quando datur, caput a languore levatur. Aurea dicta est ab auro, Alexandrina ab Alexandro etc." Das Ganze schließt mit einem Abschnitt, in dem die pharmazeutischen Gewichts- und Maßverhältnisse jener Zeit wiedergegeben werden.

Dieses Antidotarium Nicolai hat im Mittelalter eine große Rolle gespielt und wurde mit zu den wichtigsten pharmazeutischen Schul- und Lehrbüchern gerechnet. Es erlebte daher auch eine große Menge Erläuterungsschriften. Die

frühesten von ihnen sind zugleich die bekanntesten: des Matthaeus Platearius glossae supra antidotarium Nicolai, die noch im 12. Jahrhundert entstanden, und ferner die Expositio super Antidotarium Nicolai von Joh. de St. Amando, einem Arzte in Tournay ums Jahr 1250. Welches hohe Ansehen das Antidotarium Nicolai genoß, kann man auch daraus ersehen, daß Aegidius Carboliensis den für das Mittelalter charakteristischen Versuch machte, dem trockenen Stoffe ein dichterisches Gewand zu geben in seinen „libri de laudibus et virtutibus compositorum medicaminum". — Entsprechend seiner Berühmtheit erlebte das Antidotarium Übersetzungen ins Griechische, Deutsche, Französische (veröffentlicht nach den Manuskripten 25 327 und 14 827 der französischen Nationalbibliothek von Dr. Paul Dorveaux), Englische, Arabische und Hebräische (Steinschneider, Hebräische Übersetzungen, Berlin 1893, S. 811 § 508). Die lateinischen Drucke beginnen sofort in der ersten Zeit des Buchdruckes und sind so zahlreich, daß hier nur die wichtigsten Erwähnung finden können:

1. Venet. 1471, impr. per. N. Jenson Gallicum. Das Antidotarium schließt mit den Worten: finit antidotarium Nicolai, impressum per Nicolaum Jenson. Hierauf folgt, wie auch in verschiedenen späteren Angaben, ein „Tractatus, quid pro quo", worin die billigeren und überall erhältlichen Ersatzmittel, die sogen. succedanea, genannt werden. An diese schließen sich die „Synonyma" an, Bezeichnungen der verschiedenen Stoffe in den gangbaren Sprachen. Auch die beiden letzeren Abhandlungen werden von manchen Autoren (Max Neuburger, Heinrich Häser) dem Nicolaus zugeschrieben.

2. Rom. 1476, fol. min., impr. per Joh. Scheurener de Bopardia. Auf das Antidotar folgt „scientia ponderum medicinalium per eundem Nicolaum tradita et ordinata". Daran

schließen sich wieder die Synonyma an. Der Schluß lautet: „atque ex hinc totus antidotarius ejusdem Nicolai complete finitur".

3. Neapol. 1478, fol. Auch hier schließen sich an das Antidotar Belehrungen über Gewicht und Aufbewahrung der Arzneimittel und die Synonyma an. Am Schlusse heißt es: „Nicolai antidotarius finit foeliciter impressus Neapoli a. salutis 1478 sub pacifico rege Ferdinando".

4. Argent. sine nomine impressores, fol.; es beginnt mit den Worten: (A) Ntidotarius Nicolai medicinalis cum omnibus suis receptis incipit focliciter. Auf Blatt 23 schließt es mit den Worten: „Antidotarius medicinalis Nicolai explicit", und dann folgen die Verse: Collige triticeis etc. Hierauf folgen des Mesue Grabadin und der „liber servitoris". Ein Exemplar dieser Ausgabe habe ich in seinem ersten Teil benutzt und für meine späteren Ausführungen zugrunde gelegt.

Das sind die frühesten Ausgaben des Antidotarium Nicolai. Ich habe absichtlich den Anfang und das Ende dieser Drucke mit angeführt, um auch hier zu zeigen, daß in den ältesten Schriften Nicolaus nirgends mit dem Beinamen „Praepositus" versehen ist. Dies ist ebenso noch der Fall in den nun folgenden Drucken, in denen das Antidotar immer zusammen mit den ins Lateinische übertragenen Werken des Mesue erscheint. Solche sind Venet. 1479, 1484, 1489—91, 1495, 1497, deren keiner von Nicolaus Praepositus spricht. — Es folgen dann die weiteren Venediger Ausgaben, die bereits eingangs erwähnt sind und die als erste das Cognomen „Praepositus" aufweisen.

Wir dürfen uns nun nicht etwa der Meinung hingeben, daß das Antidotarium Nicolai ein Erstlingswerk dieser Art darstellt. Man kann zu dieser Ansicht leicht verführt werden,

weil in den späteren Büchern der Apothekerkunst immer wieder vorwiegend auf dieses zurückgegriffen wird, und weil es gewissermaßen die Bibel für alle späteren Schriften dieser Art geworden ist. Ja nicht einmal der Name ist originell. Das beweist uns Meyer in seiner Geschichte der Botanik (1886 Bd. 3 S. 468), der uns auf ein altes salernitanisches Aktenstück aufmerksam macht, das neben vielem mystischen Beiwerk doch auch einige recht interessante Partien enthält. Dort sind 7 Meister genannt, deren Identität bis jetzt noch nicht absolut sicher festgestellt werden konnte. Diese sieben versammelten sich „et unde hunc temporis fecerunt et composuerunt librum, qui vocatur Antrorarium", was wohl sicher heißen soll Antidotarium. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß der betreffende, der das niederschrieb, trotz allem Legendenhaften es völlig aus der Luft gegriffen hat; sondern es ist weit mehr wahrscheinlich, daß schon in den Anfängen der Schule von Salerno ein Antidotarium als Leitfaden und Richtschnur existierte, auf das unser Nicolaus, der ja an demselben Orte lehrte, wohl sicher zurückgegriffen hat. Die Bezeichnung „Antidotarium" oder „Antidotarius" ist vermutlich sogar noch weit älter.

Wie der Name so ist wohl auch der Inhalt und z. T. sogar an manchen Stellen der Wortlaut nicht originell. Wir finden, wie zuerst de Renzi (Collectio Salernitana Bd. 1 S. 219) gezeigt hat, außerordentlich viel Übereinstimmendes mit dem Texte Copho des Älteren in seiner „ars medendi". Copho lebte zur Zeit des Constantinus Africanus, ist also wahrscheinlich, wenn auch nicht mit völliger Sicherheit, vor Nicolaus zu setzen. Er hat zahlreiche homologe Stellen, die bei de Renzi an obengenanntem Orte nachgeschlagen werden können. Es seien hier nur einige zum Beweise angeführt:

Copho hat am Ende seiner ars medendi ein Kapitel, das den Titel trägt: de modo conficiendi. Darin heißt es: „cum volueris conficere medicinam, prius considera species, utrum bonae sint nec nimis vetustate consumptae . . . ut herbae, radices et semina sint congruis temporibus collecta et in convenientibus locis reposita et congrue siccata . . . . . et postquam tritae et pulverisatae fuerint, species per se ponderentur, secundum quod exigit medicina“. Man vergleiche damit den Text der Vorrede des Nicolaus, die ich weiter oben (S. 5) angeführt habe. — An anderer Stelle sagt Copho: „tria sunt consideranda, puritas mellis, syrupi decoctio et eorum, quod sufficit, appositio“. Und Nicolaus: „In conficiendo tria considerantur, mellis puritas et quod sufficiat et aequalis pulveris cribellatio, et syrupi ad aquae consumptionem fiat decoctio“. — Weiter heißt es bei Copho: „Puritas mellis duo continet, sive ne sit aquosum, vel nimis coctum“. Nicolaus schreibt: „In puritate mellis duo attenduntur, primum ne sit aquosum, secundum ut non sit nimis coctum“.

Wenn wir nun zu den Arzneien selbst übergehen, so finden wir bei dem Salernitaner ein Medikament, das er direkt nach Copho benennt, das electuarium frigidum secundum Cophonem. Es ist hier wohl möglich, daß die Worte „secundum Cophonem“ eine Interpolation späterer Herausgeber darstellen, es ist aber wohl auch denkbar, daß Nicolaus dieses Arzneimittel von Copho direkt übernommen und daher nach ihm benannt hat. — Die alphabetische Aufzählung der Arzneimittel beginnt Copho mit der Aurea Alexandrina und sagt: „Aurea propie valet ad omne capitis vitium ex frigiditate, maxime ad rheuma et gravedinem oculorum“. Und Nicolaus beginnt ebenso mit der Aurea und sagt von ihrer Wirkung: „Proprie valet ad omue capitis vitium ex frigidi-

tate, maxime et ad omnem rheumaticam passionem, quae a capite ad oculos, et aures . . . . et ad gravedinem omnium membrorum".

Der wörtliche Zusammenhang zwischen beiden ist also unabweisbar; wenn daher Copho wirklich vor Nicolaus zu setzen ist, so ist klar, daß letzterer jenen benutzt hat. Es soll jedoch auch nicht die Möglichkeit in Abrede gestellt werden, daß beide gemeinsam aus einer älteren, uns unbekannten, Quelle geschöpft haben. Die Stellung aber, die dem Salernitaner im Rahmen der Geschichte der Medizin eingeräumt werden muß, präzisiert sich dahin, daß er unter starker Benutzung seiner Vorgänger die seiner Ansicht nach wichtigsten und gebräuchlichsten Arzneimittel zusammengestellt hat, die vor ihm andere gefunden und angegeben haben. So finden wir, wie wir später noch sehen werden, Medikamente aus alten Zeiten der klassischen Medizin wie aus der letztvergangenen vertreten. Rufus, Galen, Mesue, Constantinus Africanus und andere werden genannt.

Wir haben so den Nicolaus von Salerno und sein Werk kennen gelernt und gehen nun dazu über, ihn und sein Schicksal im Wandel der Geschichte näher zu betrachten. Es soll dabei nicht jeder Irrtum und jede Verwechslung, die sich ausfindig machen läßt, zur Sprache kommen. Sonst könnte man, wie Steinschneider einmal treffend bemerkte, Bände füllen. Zum Teil sind ja auch von den neueren Historikern der Medizin schon viele Berichtigungen vorgenommen worden. Mir soll es nur darauf ankommen, die gröberen Mißverständnisse, die die Historiker lange Zeit irregeleitet haben und ihren Schatten zum Teil noch auf die Neuzeit werfen, kurz zu entwickeln und durch die Jahrhunderte zu verfolgen. Ich hatte bereits zu Beginn meiner Arbeit darauf hingewiesen,

daß dem Salernitaner mit Unrecht der Beiname „Praepositus“ beigelegt wurde. Jener Nicolaus Prepositi oder „Prevost“, wie ihn seine französischen Landsleute nennen, hatte ein Werk geschrieben, das dispensatorium, später auch antidotarium, ad aromatarios genannt, das erst im Beginn des 16. Jahrhunderts auftaucht. Die verschiedenen Ausgaben, in denen es erschienen ist, können bei Wickersheimer (Archiv für Geschichte der Medizin 5. Bd. S. 308) nachgesehen werden. Ich erwähne hier nur die zahlreichen Ausgaben, die in Lyon und Paris erschienen sind und, wenigstens in den späteren Drucken, größtenteils von dem „Circa instans“ des Platearius begleitet sind. Sie erschienen 1505, 1512, 1517, 1524, 1528 und 1536. Die Ausgaben von 1505 und 1512 finden sich am häufigsten in den Geschichtsbüchern der Medizin angeführt. Damit man gleich orientiert ist, wenn ein Historiker von diesem Buch spricht, will ich auch einiges zur Charakteristik hier anführen. Es nennt sich entweder Dispensatorium (Antidotarium) ad aromatarios oder Isagogicum sive introductiones in artem apothecariam und beginnt mit den Worten: Querebet ille Saladinus solennis doctor, quid quot sunt libri apothecario necessarii. Gleich in dem Vorwort rühmt sich der Autor, daß sein Buch allein statt der von Saladinus Asculanus für notwendig erachteten 6 Bücher[1]) imstande sei, den Anforderungen des Apothekers Genüge zu leisten. Dieses Buch ist lange Zeit dem Nicolaus von Salerno zugeschoben worden. Fabricius sagt z. B. in seiner Bibliotheca Graeca, Volumen XIII pag. 5: „Memoratur etiam, Lugduni ac Parisiis editum Nicolai Prac-

[1]) 1. de simplicibus Avicennae et Serapionis. 2. liber de Synonymis Simonis Januencis 3. liber Servitoris. 4. Mesue. 5. Johannes Damascenus. 6. Antidotarium Nicolai Magnum oder Parvum oder Circa instans des Platearius.

positi[1]) Dispensatorium ad aromatarios sive introductiones in artem apothecariam, quem Nicolaum cum Myrepso eundem esse conjicit Abraham Merclinus in Bibliotheca Medica pag. 842. Sed rectius tamquam diversum refert Tiraquellus (liber de Nobilitate pag. 383). Nam Nicolaus Praepositus is est, qui ante Nicolaum Rheginum ex amplo Nicolai Myrepsi opere tantum 150 capitula excerpsit ediditque Lugduni 1505, 1536".

Wieviel Irrtümer liegen schon in den wenigen eben zitierten Zeilen. Wir werden später noch darauf zurückkommen und wollen vorläufig hier nur das eine betonen, nämlich daß nach Fabricius' Ansicht das Dispensatorium von dem Salernitaner stamme. Auch Haller ist in seiner „Bibliotheca botanica" S. 166 und in seiner „Bibliotheca Medicinae practicae" S. 325 derselben Meinung. Der erste, der den richtigen Zusammenhang ahnte, ist Ludwig Choulant. Er sagt in seinem „Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medizin" S. 284: „Das von Ackermann als Antidotarium magnum Nicolai Praepositi angesehene (er meint das Dispensatorium) kann für nichts weiter gelten als für ein aus des Nicolaus Praepositus kleinem Antidotar, des Mesue Grabadin und den Kommentaren dieser beiden (Saladinus Asculanus und Christophorus de Honestis) vielleicht erst im 15. Jahrhundert zusammengetragenes Apothekerbuch". In vorzüglicher Weise hat dann Wickersheimer den richtigen Zusammenhang erkannt und klargestellt. Trotzdem finden wir jedoch in den meisten modernen Lehrbüchern der Geschichte der Medizin noch höchst mangelhafte und unklare Bemerkungen über das Dispensatorium ad Aromatarios. So finde ich z. B. in dem Handbuch der Geschichte der Medizin

[1]) Entsprechend dem vorher Gesagten finden wir immer „Praepositus" als stehende Bezeichnung für den Salernitaner Nicolaus.

die irrige Meinung Pagels, das Dispensatorium sei nichts anderes als eine von Nicolaus Rheginus herrührende Übersetzung des Dynameron des Byzantiners Nikolaos. Wir werden später, wenn wir von Nikolaos Myrepsos sprechen, noch einmal auf diese Frage zurückzukommen haben.

Vorher sollen jedoch erst noch einige weitere Irrtümer, die sich auf den Salernitaner beziehen, zur Sprache kommen. Von gröberen Verwechslungen mit dem Calabresen Nicolo da Rhegio oder gar dem Engländer Nicolaus Hosterham, wie sie in unkundigen Schriften zu lesen sind, kann ich dabei absehen. Dagegen will ich noch der Verwechslung mit Nicolaus Falcutius gedenken; denn diese findet sich in dem modernen, ausgezeichneten Werke von Hermann Schelenz: „Geschichte der Pharmazie". Dort heißt es auf S. 306: „Leiter der Schule in Salerno war um 1100 Nicolaus Falcutius, bekannter unter dem Beinamen Praepositus, der ihn auch von dem Alexandriner Myrepsos unterscheidet". Ich glaube, daß Schelenz diesen Irrtum von de Renzi übernommen hat, da er gerade an dieser Stelle oft in Worten de Renzis spricht. Dieser sagt in seiner Collectio Salernitana, Tomo primo, S. 217: „le prime edizione di questa opera (Antidotar) danno al autore anche il cognome di Nicolo Falcuzio". Nicolaus Falcutius stammte jedoch aus Florenz und starb um 1411. Er schrieb bekanntlich die „Sermones"; ob er auch ein Antidotar verfaßt hat, ist jedoch fraglich. Häser ist wohl der einzige, der es bejaht. — Auch bei Hain (Ludovici Hain: Repetitorium bibliographicum, Stuttgart 1831) finde ich unter Nr. 11763 Nicolaus Falcutius als Autor aller obengenannten Schriften des Salernitaners genannt.

Unsere Betrachtungen führen uns nun dazu, auf die Beziehungen einzugehen, die man zwischen Nicolaus von

Salerno und Nikolaos dem Byzantiner aufgestellt hat. Vorher müssen wir jedoch auf letzteren noch etwas näher eingehen, da wir erst dann den rechten Einblick in den Zusammenhang, der zwischen beiden besteht, tun können. Dieser Nikolaos wird auch „*μυρεψός*“, d. h. unguentuarius, Salbenkoch genannt, ein Beiname, der gewiß erst nach seiner Lebenszeit entstanden ist. Er soll aus Alexandrien stammen und erhält daher auch oft den Beinamen Alexandrinus. Größtenteils soll er am Hofe des Kaisers Johannes Dukas Vatatzes (1222—1255) zu Nicaea gelebt und dort die Würde eines Actuarius bekleidet haben. Persönliches über sein Leben ist nicht auf uns gekommen außer einer kleinen Anekdote, in der ein Arzt Nikolaos genannt wird und die, soviel ich finden kann, als erster Sprengel auf den Myrepsos bezog. Die Stelle findet sich bei dem byzantinischen Historiker Georgios Akropolites (epitom. chron. c. 39, p. 34 ed. Paris 1651). Dieser erklärte dem Kaiser eine im Jahre 1241 eingetretene Sonnenfinsternis durch die Stellung des Mondes zwischen Sonne und Erde. Der Arzt Nikolaos, der gerade anwesend war, leugnete die Richtigkeit dieser Erklärung. „*Ἀνήρ*, heißt es da von ihm, *ἥκιστα μὲν φιλοσοφίας μετασχών, ἄκρος δὲ τὴν οἰκείαν τέχνην καὶ μάλιστα διὰ τὴν διὰ πείρας γιγνωσκομένην*“. Also in Philosophie (Naturkunde) verstand Nikolaos wenig, jedoch in seiner eigenen Kunst leistete er Bedeutendes, besonders als Praktiker. Von seinem Buch ist hier noch nichts berichtet. Wir dürfen deshalb annehmen, daß er es erst in spätem Alter verfaßt hat, wie das auch zu anderen Zeitbestimmungen paßt. Haller (Bibl. botan. I. S. 167) neigt zu der Ansicht, daß Nikolaos auch in Italien gelebt habe, weil er, wie uns Freind (historia Medicinae a Galeni tempore usque ad initium saeculi decimi sexti, Lugdun. 1750 pag. 177)

berichtet, nicht nur von Petrus von Abano, sondern auch von den Leibärzten des Königs Robert von Sizilien, Matthaeus Sylvaticus und Franciscus Pedemontanus, zitiert wird. Außerdem habe er von den Italern verschiedene Medikamente und Eigentümlichkeiten, die Haller an der obengenannten Stelle aufzählt. Diese interessante Entdeckung von Haller ist allerdings nicht absolut sicher, wenn sie auch sehr wahrscheinlich klingt. Denn einmal war Petrus von Abano selbst in Konstantinopel und bei den regen Beziehungen, die damals zwischen Ostrom und Westrom bestanden, namentlich auch zwischen Unteritalien und Byzanz, wo zahlreiche Werke hin- und herwanderten, um übersetzt zu werden, ist es wohl auch leicht möglich, daß Myrepsos der Byzantiner aus Büchern die Gebräuche und Medikamente der Italer kennen gelernt und übernommen hat. Diese Ansicht Hallers wird jedoch kritiklos von manchen späteren Historikern weitergetragen und ausgebaut, und bald finden wir Bemerkungen, daß der Byzantiner auch in Salerno gewesen sei und sogar dort studiert habe. Sicher eine interessante Kombination, der aber der historische Hintergrund vollkommen abgeht.

So haben wir bei Nikolaos, dem Byzantiner, denselben negativen Befund wie bei Nicolaus von Salerno. Auch er ist uns hauptsächlich bekannt als Autor eines Buches, über das wir nun nähere Angaben machen wollen. Es ist ebenso ein Apothekerbuch, aber ein weit umfangreicheres als das des Salernitaners, denn es enthält in 48 nach Form und Inhalt getrennten Abteilungen nicht weniger als über 2500 Arzneiformeln, im Vergleich zu den 140 des Salernitaners wahrlich eine stattliche Anzahl, die an die Fassungsgabe der Ärzte und Apotheker der damaligen Zeit eine bedeutende Anforderung stellte. Das Werk selbst ist griechisch geschrieben und als

solches noch nicht herausgegeben worden. Über Form, Inhalt und Titel dieser griechischen Texte habe ich bis jetzt noch nichts Sicheres erfahren können. Bei Diels „Die Handschriften der antiken Ärzte“ Teil 2 S. 69 sind die Bibliotheken genannt, die im Besitze der Manuskripte sind. Ich habe in der jetzigen Kriegszeit nur den Berliner „Phillippicus 1883“ erlangen können und gefunden, daß dieser nicht hierher gehören kann. Denn es ist hier gar kein Autor genannt, und es werden nur 106 Medikamente beschrieben. Der Titel lautet: „*Τῶν σκευασιῶν βίβλος αὕτη πέλει καὶ δυναμερὸν σὺν θεῷ λεγομένη*“. Im Nachtrag zu Diels Katalog findet sich denn auch die Bemerkung, daß diese Handschrift fort müsse. — Fabricius hingegen hat anscheinend eine griechische Handschrift in den Händen gehabt, denn er nennt uns den Titel des ersten Abschnittes mit folgenden Worten: „ac prima quidem pars ordine graecarum litterarum digesta hoc titulo: *Νικολάου τὸ μέγα δυνάμερον ὃ ὁτιέχει τὴν κατασκευὴν τ' μυρεψικῆς τέχνης ἐν βιβλίοις κδ', κατ' ἀλφάβητον*“. Das ist die einzige Stelle, die uns über den Titel des Werkes und seinen Autor Aufschluß gibt. Das Buch ist *δυνάμερον*, d. h. über die Kräfte der Arzneimittel genannt; der Autor heißt einfach *Νικολάος*. Wir werden daher sicher gehen, wenn wir die Bezeichnungen „Myrepsos oder Alexandrinus“ als Additionen späterer Autoren auffassen, die das Bestreben hatten, die verschiedenen Nikolause auseinanderzuhalten und daher unserm Nikolaos den Namen Salbenmischer beilegten, der bei den 2500 Rezepten ja auch höchst treffend gewählt ist. Der Name „*δυνάμερον*“ ist im übrigen ebenso wie die Bezeichnung „Antidotarium“ von älteren Autoren entlehnt. Denn wir finden bereits bei Aëtius (Bd. 10 S. 26) ein „*δυνάμερον*“ erwähnt, das auch auf einen Nikolaos zurückgeht. Es ist wohl anzunehmen, daß zwischen diesem letzteren

und dem Byzantiner Beziehungen vorhanden sind; wenn nicht überhaupt der Grundstock bei dem Nikalaos des Aëtius zu suchen ist, während der andere ihn nur erweitert und mit Zusätzen versehen, vielleicht auch den Autornamen Nikolaos ruhig mit übernommen hat. Leider ist uns dieses alte Werk nicht erhalten geblieben, so daß die ganze Frage jetzt nicht mehr entschieden werden kann.

Wie ich bereits früher bemerkte, ist der griechische Text des Dynameron noch nicht bearbeitet und herausgegeben. Wir sind deshalb einzig und allein auf die lateinischen Übersetzungen angewiesen. Alle Angaben, die sich bei den Historikern von Fabricius an finden, und auch die meinigen stammen daher nicht aus dem Originalwerk, sondern aus einer der Übersetzungen ins Lateinische. Als ersten, der den Myrepsos ins Lateinische übertrug, nennt uns die Geschichte den Kalabresen Nicolaus Rheginus, der von etwa 1280 bis 1350 lebte und uns besonders durch seine Übertragungen der Werke Galens bekannt ist (s. Mitteilungen zur Geschichte der Medizin Bd. 13 S. 257f.). Leider ist uns seine Arbeit nicht unberührt erhalten geblieben. Wir haben davon nur eine Bearbeitung von Agricola Ammonius, der noch eigene Zusätze und solche aus des Salernitaners Antidotar hineinbrachte. Dadurch entstand ein eigenartiges, aus allen möglichen Kompilationen zusammengeschmolzenes neues Werk, von dessen sehr schwülstigem Titel es hier genügt, nur den ersten Teil wiederzugeben:

Nicolai Alexandrini, medici Graeci vetustissimi, liber de compositione medicamentorum secundum loca, translatus e Graeco in Latinum a Nicolao Rhegino Calabro, ante hac nusquam impressus cum brevissimis annotationibus locorum difficilium

Ioannis Agricolae Ammonii. — Ingolstadii in officina Alexandri Vueissenhorn. 1541.

Dieses Werk kann wie gesagt nicht als eine Übersetzung des Dynameron gelten, denn es fehlt vollkommen die Einteilung in 48 Kapitel, die dort zu finden ist. Die Medikamente sind vielmehr einzeln aufgezählt; über jedem nach Art des Salernitaners seine offizinelle Bezeichnung. Im ganzen sind es nur 1065. Außerdem ist der Bearbeiter der irrigen Meinung, daß des Salernitaners Antidotar nur ein Exzerpt des voluminösen Dynameron darstellt, und identifiziert daher beide Schriften. Gleich auf dem Titelblatte heißt es, nachdem der Byzantiner und Nicolaus Rheginus genannt sind: „supervenit tertius Nicolaus Praepositus [sic!] vulgo dictus, qui ex immenso codice tantum 150 capitula ercerpsit et edidit". — Infolge dessen geniert Ammonius sich nicht, sein Werk, das er auf dem Titelblatte ausdrücklich auf den Byzantiner zurückführt (Nicolai Alexandrini liber de compositione etc.), mit der Vorrede des Salernitaners einzuleiten: „Saepe multumque fatigatus sum precibus eorum, qui artem medicinam perdiscere et cum honore et salute aegrorum hominum tractare desiderant; quo videlicet iuxta artis praecepta ipsis componendi, dispensandi, et quaelibet in certum ordinem redigendi modum traderem, fixamque et firmam doctrinam, per quam compositionum, quae sunt in usu, unam vel duas aut plures etiam libras possent conficere".

So hört man auch an vielen anderen Stellen häufig den Salernitaner sprechen. Fuchs, von dem wir gleich mehr hören werden, und der sicher den griechischen Text des Dynameron vor sich gehabt hat, kritisiert demnach auch mit scharfen Worten diese vermeintliche Übersetzung des Myrepsos. Er sagt in der Praefatio seines Buches: „Nam opus, quod

anno abhinc ni fallor sexto[1]) Johannis Agricola veteris nostri amici opera sub Nicolai nomine editum est, ab hoc nostro diversissimum existit. Non habet enim nisi unam aut alteram initio libri cum Graecis convenientem compositionem. Ceterae omnes et ordine et medicamentorum commemoratione plurimum variant: ut ex collatione ipsa omnibus palam fiat, hoc opus non esse Nicolai, sed alterius cuiusdam, qui nonnulla medicamenta ex Nicolao et diversis aliis auctoribus in unum congessit librum". — So muß diese Schrift wenigstens als getreue Übersetzung des Dynameron, wie wir sie brauchen, ausscheiden. Interessant ist aber die Vermengung zweier ganz verschiedener Werke, und wir können wohl leicht ermessen, welcher Schaden dadurch angerichtet wurde, zumal da dieses Buch immerhin mehrere Auflagen erlebte und wohl sicher viel gelesen wurde.

Um so bessere Dienste leistet uns das Buch von Fuchs, das 6 Jahre später herausgegeben wurde. Der Titel lautet:

Nicolai Myrepsi Alexandrini medicamentorum opus, in sectiones quadraginta octo digestum, hactenus in Germania non visum, omnibus tum medicis tum seplasiariis mirum in modum utile, a Leonharto Fuchsio, medico et scholae Tubingensis professore publico, e Graeco in Latinum recens conversum, luculentissimisque annotationibus illustratum. Lugduni: Apud Balthasarem Arnoletum 1549.

Das ist das Buch, das für alle neueren Ausführungen über den Byzantiner und sein Werk bis jezt zugrunde gelegt worden ist. Es beginnt mit einer Praefatio, dann folgen die 48 Sectiones, denen allemal ein Register der in ihnen enthaltenen Arzneimittel vorangestellt ist. Am Schlusse steht:

---

[1]) 1543 wurde in Venedig die Auflage des Ammonius wiederholt.

1. Remediorum, quae singulis morbis conveniunt, toto hoc opere contentorum index.
2. Rerum et verborum in Myrepso et praecipue Leonharti Fuchsii annotationibus memorabilium index.

Daß Fuchs sich streng an den griechischen Grundtext gehalten hat, können wir schon daraus erkennen, daß er getreulich hinter jeder Arzneiformel eine Bemerkung über den griechischen Urtext und ihm darin unverständliche Ausdrücke bringt. — In sect. 25 S. 482 der Ausgabe von 1549 werden im Register 16 Medikamente angekündigt, und dann bringt er im Text nur 4 und schließt die Bemerkung an: „Reliqua desiderantur in Graeco codice". Sicher ein bedeutungsloser Zug, der aber zur Genüge beweist, mit welcher Peinlichkeit ganz im Gegensatz zu Ammonius J. sich an das Original gehalten hat. Er betont dies auch immer und immer wieder. Die Stelle, wo er sich gegen Ammonius wendet, habe ich bereits angeführt. Eine andre, weil besonders charakteristisch, soll hier noch stehen: „Spero autem hos meos labores hoc inprimis nomine vobis gratos futuros, quod effecerint, ut Nicolaus, cuius ante centesimam vix partem, et eam quidem depravatissimam, et infinitis prope erroribus contaminatam, medici et seplasiarii habebant, nunc integer ex sua lingua in Latinam conversus legatur". — Wir haben aus diesem Grunde keine Veranlassung, die Echtheit der Angaben von Fuchs anzuzweifeln, und können sein Buch als eine getreue Übersetzung des Dynameron ansehen und für unsere Ausführungen über den Byzantiner zugrunde legen. Es hat auch bis jetzt noch kein Autor einen Zweifel in dieser Richtung geltend gemacht.

Wiederholt wurde die Ausgabe von Fuchs nach den Angaben von Ludwig Choulant:

Basil. 1549 f. obiger Tittel. Per J. Oporinum.[1])

Francof. 1626 Titel: Nicolai Myrepsi Alexandrini alias Praepositi (sic), medici Graeci vetustissimi dispensatorium medicum sive de recta medicamentorum praeparatione et usu.

Norimb. 1658. Titel: Theatrum medico-practicum sive de recta medicamentorum praeparatione et usu.

Außerdem wurde der Fuchsische Text in den „Medicae artis principes" von Stephan (1567) abgedruckt.

Die Rezeptsammlung des Nikolaos von Byzanz hat im späteren Mittelalter eine ähnliche Rolle gespielt wie vorher die des Nicolaus von Salerno. Wenn sie auch wegen ihres größeren Umfanges nicht so beliebt war wie jene, so ist sie doch in die Reihe der für den Apotheker notwendigen Schriften mit aufgenommen worden (Antidotarium magnum des Saladinus Asculanus). Bis zum 17. Jahrhundert ist es nach Corlieu (les médecins grecs depuis la mort de Galien j'usqu'à la chute de l'empire d'orient, Paris 1885) das wahre pharmazeutische Lehrbuch der Fakultät von Paris gewesen. Obwohl man bereits 1550, erzählt uns Corlieu, die Mängel im „Myrepsos" erkannte, so ernannte man doch erst am 29. Dezember 1651 eine Kommission von 15 Mitgliedern, die eine Revision vornehmen sollten; und selbst dann dauerte es noch fast ein volles Jahrhundert, bis das so sehr verlangte Buch erschien. Solches ist immerhin ein gutes Zeichen dafür, welche autoritative Stellung der „Myrepsos" in der medizinischen Wissenschaft besaß, wenn nicht vielleicht doch bei Corlieu eine Verwechselung unterlaufen ist.

---

[1]) Dies ist eigentlich die Originalausgabe, die uns nicht zur Verfügung stand, sondern nur der Lyoner Nachdruck des gleichen Jahres.

Daß das Buch des Byzantiners schon frühzeitig nach dem Abendlande gelangt und dort benützt worden ist, können wir aus einer Stelle, die sich bei Freind (historia Medicinae a Galeni tempore usque ad initium saeculi XVI, pag. 177) findet, entnehmen. Dort heißt es: etenim haud solum Petrus de Abano († 1316), sed etiam Matthaeus Sylvaticus et Franciscus Pedemontanus, medicus uterque Roberti Siciliae regis (um 1310) nominatim multas ex eo formulas producunt". Diesen Worten haben wir keinen Grund den Glauben zu versagen, da durch die Beifügung „nominatim" uns Freind ernstlich versichert, daß er sich mit dieser Materie beschäftigt hat.

Was den Inhalt der Dynamera anlangt, so soll vorläufig nur ein allgemeiner Überblick gegeben werden. Einzelheiten werden uns später noch eingehender zu beschäftigen haben. Das Buch beginnt ohne Vorrede im Gegensatz zum Salernitaner, der ein Vorwort vorausschickt. Das ganze Werk ist in 48 Kapitel eingeteilt, die nach dem griechischen Alphabet geordnet sind. Die einzelnen Kapitel jedoch bringen die Medikamente wahllos und regellos durcheinander, so daß man sich manchmal des Eindruckes einer rudis indigestaque moles nicht erwehren kann. Auch zu Übersinnlichem und Widernatürlichem nimmt Myrepsos des öfteren seine Zuflucht und bringt Beschwörungsworte und Zauberformeln.

In dem folgenden seien die Überschriften der einzelnen Sektionen mitgeteilt und die Zahl der in ihnen enthaltenen Medikamente angegeben (nach der Ausgabe von Fuchs, Lugduni 1549):

I. De antidotis	511
II. De salibus	21
III. De unctionibus	98
IV. De apomelitis et apophlegmatismis . . .	14

V. De bechicis 56
VI. De glandibus et epomphaliis 21
VII. De muliebribus et linguae malis 26
VIII. De drosatis 121
IX. De stomaticis remediis, illitonibus et dysentericis 86
X. De emplastris 199
XI. De epithematis 9
XII. De iis, quae sedi adhibentur 28
XIII. De eligmatis 8
XIV. De iis, quae lumbricos expellunt et interimunt, medicamentis 8
XV. De errhinis 9
XVI. De oleis 51
XVII. De enematis sive clysteribus 51
XVIII. De smegmatis 50 (51)
XIX. De zulapiis et decoctis 28 (27)
XX. De hepaticis et hemicranicis remediis . 24
XXI. De suffimentis 18
XXII. De theriacis 10
XXIII. De hieris et medicamentis ictericis et ischiadicis convenientibus 37
XXIV. De collyriis 87
XXV. De iis quae calvariae insperguntur . 16 (4)
XXVI. De unctionibas purgantibus 4
XXVII. De purgatoriis et conditis 43
XXVIII. De purgantibus eligmatis 21
XXIX. De cataplasmatis 11
XXX. De ceratis 9
XXXI. De cataplasmatis colicorum et cephalicorum 25
XXXII. De catatapotiis seu pillulis . . . 138 (137)

XXXIII. De lexopiretis, item impetigines et calculos sanantibus medicamentis . . . 23
XXXIV. De malagmatis et unguentis 25 (26)
XXXV. De nardinis, nephriticis, nomas sanantibus et abstertoriis 14
XXXVI. De pulveribus ad diversos morbos . . 143
XXXVII. De oxymelitis, oxyporiis, confectionibus vini, gingivarum, dentium et oculorum remediis 97 (95)
XXXVIII. De pessis, propomatis, alopeciae, et aliorum diversorum malorum medicamentis 189
XXXIX. De melle, saccharo et zulapio rosaceris 10
XXXX. De satyriacis, saponibus et sinapismis 14
XXXXI. De pastillis 163
XXXXII. De hypoglottidibus aquis et aliis . . 36
XXXXIII. De somniferis 12
XXXXIV. De aquis aquam ducentibus et utero accomodatis medicamentis 32
XXXXV. De iis, quae pediculos, lentigines, phlegmonas, tubercula, pustulas et vocem laesam sanant, medicamentis . . . 17
XXXXVI. De iis, quae fissuras labiorum et strumas sanant, medicamentis 16
XXXXVII. De iis, quae scabiem sanant medicamentis ac psilothris 15
XXXXVIII. De auricullariis medicamentis 23

Die in Klammern beigefügten Zahlen geben die Anzahl der im Text wörtlich beschriebenen Medikamente an, die andern sind dem Register entnommen.

Wenn man sich nun die Mühe nimmt und die einzelnen Medikamente zusammenzählt, so kommt man, legt man die

Registerangaben zugrunde, auf die Zahl 2667. Benutzt man jedoch die im Texte angegebenen Zahlen zur Berechnung, so kommt man auf 2653 Rezeptformeln. Sehe ich dagegen die Historiker nach, so finde ich bei allen, von Haller an bis zu den neuesten, immer wieder die Angabe von 2656 Vorschriften (Haller, Corlieu, Choulant, Schelenz, Iwan Bloch, Neuburger). Diese Einstimmigkeit ist äußerst merkwürdig und kann sich nur so erklären, daß jeder spätere Autor sich auf seinen Vorgänger verlassen hat, und daß der erste entweder ein schlechter Rechner war oder einen Text zugrunde legte, der von Fuchs abweicht. Wenn dieser zufällige Befund auch jeder Bedeutung bar ist, so gibt er doch einen interessanten Einblick in die Art und Weise, wie Irrtümer in der Geschichte sich von Geschlecht zu Geschlecht weitererben.

Was das Werk selbst anlangt, so kann es sich natürlicherweise nur um ein enzyklopädisches Sammelwerk handeln. Und damit ist auch das ganze Verdienst des Myrepsos charakterisiert. Es stellte ohne große Ordnung wahllos zusammen, was er an Medikamenten bei Römern, Griechen und Arabern vorfand. Die Heilmittel für Leberkrankheiten stehen neben denen der Hemikrania, und der Ikterus wird in demselben Artikel behandelt wie die Ischias. Daß er die Sprache der drei genannten Kulturvölker des Mittelalters kannte, bezeugt er uns selbst sect. I c. 500, wo er den Namen eines Arzneimittels in den drei verschiedenen Sprachen angibt.

Wenn wir uns nun fragen, in welcher Zeit die Pharmakopö entstanden ist, so finden wir in den darin reichlich vorkommenden Namen von Personen, deren Lebenszeit uns durch die Geschichte bekannt ist, genügend Anhalt zu einer relativ genauen Zeitbestimmung. So wird sect. I c. 295

„Michael angelus regalis“ genannt, womit wohl sicher Kaiser Michael III., „Paläologus“, gemeint ist. Dieser zog 1261 nach Vertreibung der lateinischen Kaiser in Konstantinopel ein. Sect. II c. 9 wird ein Papst „Nicolaus“ genannt. Leider ist nicht gesagt, welcher dieses Namens gemeint ist. Man könnte Nikolaus III. vermuten, der von 1277 bis 1280 den päpstlichen Stuhl einnahm. Aus solchen und ähnlichen Stellen hat man die Zeit des Byzantiners Nikolaos zu bestimmen gesucht und ist fast immer zu einem ungefähr gleichen Resultat gekommen. Bereits Freind spricht sich für das Ende des XIII. Jahrhunderts aus, wenn er sagt: „tamen verisimile est, eum haud multo ante finem saeculi decimi exstitisse“. Auch Haller und Choulant kommen zu dem gleichen Resultat, und Meyer (Geschichte der Botanik III S. 383—385) präzisiert in einer längeren Darlegung die Frage dahin, daß Myrepsos sein Werk in der Zeit von 1270 bis 1290 geschrieben haben müsse. Dieser Ansicht schließen sich alle späteren Hystoriker der Medizin ohne weitere Prüfung an.

Nachdem wir uns ein Bild über Nikolaos Myrepsos und sein Werk gemacht haben, kehren wir zu den Beziehungen, die zwischen Nicolaus von Salerno und ihm bestehen, zurück. Es ist ein eigentümlicher Zufall, daß fast kurz nacheinander zwei Autoren mit gleichem Namen, und wenn wir den Nicolaus Praepositis noch mit einbeziehen, sogar drei, Bücher mit ähnlichem Inhalte verfaßt haben sollen. (Der Nikolaus des Aëtios wäre gar der vierte Autor gleichen Namens über ärztliche Magistralformeln.) Man kommt da leicht auf die Vermutung, daß hier etwas nicht ganz stimmen muß. Im Laufe

---

[1]) Ein Verzeichnis solcher angeführter Namen gibt Fabricius Bibl. XIII. pag. 9 sqq.

der Zeit mögen die Gelehrten, die sich mit diesem Gebiete der Medizin beschäftigt haben, oft eine ähnliche Empfindung gehabt haben. Sie haben daher bald bewußt, meistens aber unbewußt, die beiden Autoren jener Arzneimittelbücher in Beziehung zueinander gebracht und sie in einen Topf werfen wollen. Dadurch sind dann die merkwürdigsten Kompositionen entstanden.

Zunächst hat man noch einen weiteren Nicolaus, deren es anscheinend noch nicht genug gab, zu schaffen gesucht, indem man den Verfasser des Dynameron in einen Nikolaos Myrepsos und einen Nikolaos Alexandrinos zerhackte. Denn in der Ingolstädter Ausgabe von Ammonius steht ja: Nicolai Alexandrini liber de... und Fuchs überschreibt sein Buch: Nicolai Myrepsi medicamentorum opus . . . . Was lag näher, als die beiden Autoren zu trennen, da ja auch die Bücher vollkommen voneinander verschieden waren? Dieser Dualismus scheint eine Zeitlang herrschend gewesen zu sein, denn wir finden ihn sowohl bei Haller als auch bei Fabricius erwähnt, allerdings mit einem gewissen Mißtrauen. So sagt z. B. Haller, Bibl. Medic. pract. I. p. 325: „Etsi vero libri non sint ad manus, putem tamen Nicolaum Alexandrinum eundem esse cum Nicolao Myrepso".

Haller ist überhaupt in dieser Frage besonders interessant, da er zu verschiedenen Zeiten verschiedener Ansicht ist. Er spricht Bibl. bot. I., pag. 166 von Nikolaos Myrepsos und sagt am Schlusse seines Artikels: Nicolaus Praepositus capita 150 ex Myrepso decerpsit . . . , qui idem est, quem nunc dicemus. Und nun folgt ein Artikel über Nikolaos Alexandrinos, potius Salernitanus. Danach ist also der Salernitaner Nikolaus mit dem Alexandriner identisch. Dieser Meinung ist Haller 1771. 5 Jahre später schreibt er jedoch in seiner Bibl. Medic.

pract. I. pag. 325, wie bereits oben erwähnt: „Etsi vero libri non sint ad manus, putem tamen, Nicolaum Alexandrinum eundem cum Nicolao Myrepso". Danach soll wieder der Alexandriner Nicolaus sich mit Nicolaus Myrepsos decken. Solche grobe Verwechslungen tragen natürlich nicht gerade zur Klärung des an sich schon verworrenen Stoffes bei.

Es ist dies ja auch an sich nicht so erstaunlich, wenn man bedenkt, das selbst die Autoren die uns den griechischen Text des Dynameron in lateinischer Sprache übermitteln wollen, sich über ihre Verfasser gar nicht einig sind. So sagt Leonhard Fuchs in der Einleitung zu seiner Übersetzung: „Nam quam maxima pars prope modum publicarum compositionum ad Nicolaum, quem illi depravata voce Praepositum potius quam Myrepsum nominant, auctorem referantur". Was kann es uns dann wundern, wenn es auf dem Titelblatte der Frankfurter Ausgabe (Francof. 1626) heißt: Nicolai Myrepsi Alexandrini, alias Praepositi, dispensatorium . . . ?

Andere Historiker wiederum trennen in richtiger Weise die beiden Verfasser der Pharmakopöen, begehen aber den Fehler, daß sie den Salernitaner später als den Byzantiner leben lassen, wie man ja überhaupt immer den Lateiner nach dem Griechen anzusetzen geneigt ist. Sie gewinnen dadurch den Vorteil, das Antidotar als ein kurzes Exzerpt des Dynameron hinstellen zu können. Solcher Meinung war zuerst Agricola Ammonius, dessen Bearbeitung des Dynameron bereits oben Erwähnung fand. Er sagt auf dem Titelblatte seines Buches: „Supervenit tertius Nicolaus Praepositus vulgo dictus, qui ex immenso codice tantum 150 capitula excerpsit et edidit". In gleicher Weise äußern sich Fabricus und Haller. Letzterer sagt: „Nicolaus alter Praepositus, Salernitanus, non quidem ad Graecos pertinet, hic

tamen eum hominem recenseo, quod 150 capitula ex Myrepso descripserit". Solches ist entschieden die leichteste und bequemste Lösung der schwierigen Frage über das Verhältnis der beiden Bücher zueinander. Leider läßt die Entstehungszeit der beiden Werke, wie wir sie oben angegeben haben, diese Deutung nicht zu.

Viel Unheil und Kopfzerbrechen stiftete in dieser Frage Saladinus Asculanus, jener berühmte artium et medicinae doctor zu Tarent, indem er sich in seiner „expositio super antidotarium Mesuae" wie folgt äußert: „Sextus (liber aromatariis necessarius) est Antidotarium Nicolai de Salerno. Licet sint duo antidotaria Nicolai, scilicet magnum, quod non est in usu propter eius prolixitatem, licet sit optimum, et antidotarium parvum, quo omnes cummuniter utuntur . . . ." Oder „Nota enim, quod in Nicolao maiori multo plura antidota et electuaria, pillulae et confectiones ponuntur quam in Nicolao minori. Illa tamen, quae sunt in Nicolao minori, sunt etiam in Nicolao maiori et secundum maiorem dosim et non converso" (Saladini compend. aromatar. hinter Mesue op. Venet. 1562).

Dieselbe Unterscheidung von des Nikolaus größeren und kleineren Antidotar macht auch Christophorus de Honestis in seinem Kommentar zu des Mesue Grabadin: „Tertio intelligendum quod Nicolaus, qui etiam duo antidotaria composuit, magnum et parvum, utili sermone, quae ambo communiter habemus, fuit medicus diu exercitatus in practica . . ."

Nach diesen Berichten soll der Salernitaner Nicolaus zwei Antidotarien geschrieben haben, ein größeres und ein kleineres. Mit dem kleineren ist natürlich das vorher besprochene gemeint, das ungefähr 140 Medikamente enthält, und dessen Text uns erhalten ist. Jedoch ist uns nichts bekannt, daß

jener Nicolaus noch ein zweites, größeres Buch geschrieben hat. Auch finden wir in dem kleinen Antidotar nirgends einen Hinweis darauf, wie das ja sonst zu erwarten wäre. Auch die beiden Kommentatoren des kleinen Antidotars, Matthaeus Platearius und Joh. de St. Amando, erwähnen nichts von einem zweiten Werke des Salernitaners. — So müssen wir das „Antidotarium magnum“ des Saladinus Asculanus in anderer Gestalt suchen, und da scheint es zunächst wahrscheinlich, mit Ackermann (institutiones hist. medic. pag. 345) anzunehmen, daß des Nicolaus Prepositi dispensatorium ad aromatarios gemeint sei, denn man kannte ja damals die Sonderstellung des Prepositi noch nicht und identifizierte ihn mit dem Salernitaner. Haller (Bibl. bot. I. pag. 169) und Sprengel (Geschichte der Arzneikunde, 3. Auflage II., 499) teilen jedoch diese Ansicht nicht, und Choulant weist sie ebenso in einer eingehenden Begründung zurück (Handbuch der Bücherkunde S. 282.). Für uns ist das überflüssig, da wir jetzt wissen, daß das Dispensatorium ad aromatarios erst nach Saladinus Asculanus und Christophorus de Honestis entstanden ist.

So bleibt uns nur der einzige Ausweg, das „Antidotarium magnum“ auf das durch Nicolaus Rheginus ins Lateinische übersetzte Dynameron des Byzantiners Nikolaos zu beziehen. Und diese Ansicht ist um so plausibler, nachdem wir gesehen haben, wie wenig genau man in damaligen Zeiten in der Unterscheidung der beiden Arzneimittelbücher und ihrer Verfasser vorging. — Obwohl schon Choulant diesen Zusammenhang vermutete, ist doch selbst in den modernen Lehrbüchern der Geschichte der Medizin noch manches Irrtümliche über diesen Punkt zu finden. So finde ich im Häsers Lehrbuch der Geschichte der Medizin (Bd. I S. 666) die Ansicht ver-

treten, daß das Antidotarium magnum des Saladin nichts anderes sei als die von Nicolaus Rheginus Calaber herrührende und stark veränderte Übersetzung des Dynameron, die gewöhnlich den Namen „Antidotarium ad aromatarios“ trage. Diese Anschauung will Häser bei Steinschneider gefunden haben. Im übrigen ist sie auch bei Max Neuburger (Geschichte der Medizin II. 1 S. 302) zu lesen.

Nicolaus von Salerno und Nikolaos der Byzantiner müssen also scharf auseinander gehalten merden, ebenso wie Antidotar und Dynameron nicht verwechselt werden dürfen. Sind doch beide Bücher in verschiedener Sprache geschrieben und zu versschiedenen Zeiten entstanden. Ebenso sind die Pharmakopöen in ihrer Anlage durchaus abweichend voneinander, denn während hier nur ca. 140 Medikamente in schöner alphabetischer Ordnung aufgeführt sind, haben wir dort ein Chaos von zahllosen Arzneien, die in 48 Kapitel hineingezwängt sind.

Trotz solcher Verschiedenheiten, die dem Leser sofort ins Auge springen, findet sich jedoch, sobald man auf den Inhalt eingeht und die einzelnen Präparate sich ansieht, an vielen Stellen eine verblüffende Übereinstimmung. Schon gleich am Anfang ist es auffallend, wenn auch zum Teil in der Sache begründet, daß hier und dort an erster Stelle das Medikament „Aurea alexandrina“ steht und daß die gleichen Vorschriften für Anwendungsweise und Zusammensetzung gegeben werden. Dringt man dann weiter in das Dynameron ein, so findet man zuweilen die Bemerkung des Nikolaos, er habe diese oder jene Spezialität von den Italern („ab Italis“) entnommen, oder die Italer hätten eine bestimmte Bezeichnung für die betreffende Arzneiformel. Nun war ja Nicolaus von Salerno ein Italer, und wir können wohl annehmen, daß er

in seiner Pharmakopö die italienischen Rezepte bevorzugt hat, wenn nicht überhaupt die Worte „ab Italis“ einen direkten Hinweis auf Salerno und das Antidotarium Nicolai bedeuten. Auf jeden Fall findet man fast alle Rezepte, die im Dynameron mit den Italern in Beziehung gebracht werden, in derselben Form und Anwendungsweise im Antidotar wieder. So heißt es bei Fuchs: I, 24: „Antidotus lingua italica ‚Alcankolon‘ cognominata“. Fuchs macht dazu die Fußnote: Graecus Nicolai manuscriptus codex legit *ἀλκάνκαλι ἐπονομαζομένη γλώσσῃ ἰταλικῇ*, unde palam fit omnibus, Nicolaum hanc antidotum, ut alias multas, e barbaro aliquo auctore descripsisse“. Dieses Medikament findet sich mit der gleichen Bezeichnung und in genau derselben Vorschrift im Salernitaner Antidotar. Ähnliche Stellen finden sich noch I, 25; I, 200; I, 205. X, 14 spricht der Byzantiner von dem emplastrum oxicroceum. Dieses Pflaster findet sich auch im Rezeptbuch des Salernitaners mit dem Zusatze, daß es ein Spezifikum der alten salernitanischen Chirurgen sei. Wie kommt Nikolaos Myrepsos zu dieser Vorschrift? Solche und ähnliche Stellen führten mich dazu, beide Pharmakopöen miteinander zu vergleichen oder vielmehr die 140 Magistralformeln des Salernitaners im Dynameron wieder herauszu suchen. Ich führe als Ergebnis dieses Vergleichs die Medikamente des Nicolaus von Salerno im folgenden an nach dem frühen Drucke, den ich oben an vierter Stelle genannt habe Argentorati, sine anno, fol., und setze hinter jedes die Stelle in dem Lyoner Druck des Fuchs von 1549, die sich mit ihm deckt. Gleichzeitig mache ich noch einige andere Angaben über das Vorkommen der genannten Arzneimittel in andern Texten. Diese werden uns jedoch erst später interessieren.

	Fuchs	Mesue 1539	Leipziger Manuskript c. 1300	Glossae Platearii
Aurea alexandrina	I,1	1	1	1
Adrianum magn.	I,2	1	1	1
Acaristum magn.	I,10	1	1	
Athanasia magn.	I,11	1	1	1
Alcancholon	I,24	1	1	
Anthomaron.	I,25	1	1	
Antidotum emagog.	I,26	1	1	
Blanta major.	[1])	1	1	1
Benedicta	I,507	1	1	1
Confectio aliptae muscat.	I,423	1	1	
Confectio galiae muscat.	I,424	1	1	
Confectio nerae		1 + Catolicon	1	
Diamargariton magn.	I,37	1	1	1
Diacameron magn.	I,39	1	1	
Diamoron	I,418	1	1	
Diantos	I,64	1	1	1
Diasaterion	I,65	1	1	1
Diaprunis	I,88	1	1	1
Diaprassium magn.[2])	I,89	1 + Diazinzibereos	1	1
Diaolibanum[3])	I,92	1	1	1
Diarodon abbatis	I,94	1	1	1
Diapenidion magn.	I,97	1	1	1
Diaciminum magn.	I,100	1	1	1

[1]) An allen solchen Stellen konnte ich die Parallele bei Fuchs nicht finden.

[2]) Bei Fuchs: antidotus e marubio. Marubium = prassium.

[3]) Bei Fuchs: antidotus e thure.

	Fuchs	Mesue 1539	Leipziger Manuspript c. 1300	Glossae Platearii
Diadragagantum frigid.	I,98	1	1	1
Diacastoreum.	I,27	1	1	1
Diacostum magn.	I,102 [4]	1	1	1
Diairis	I,103	1	1	
Diacalamentum.	I,105	1	1	1
Diacodion magn.	I,106	1	1	1
Diasene	I,112	1	1	1
		+ alia Diasene		
Diacitonicon.	I,113	1	1	
Diagalanga	I,63	1		
		+ Diamanna		
		+ Diaysopum		
Diapapaver frigid. et cal.	I,135	1		
Diadragagantum calid.	I,99			
Esdra magna	I,138—139 [5]	1	1	1
Electuarium ducis		1	1	1
„ de succo ros.	I,152	1	1	1
„ pliris arcont.	I,149	1	1	1
„ spiliticum	I,224! [6]	1	1	1
		+ El. letificans		
		+ El. letitiae Galieni		
„ ad confortand.				
„ frigidum.		1		1
Emplastrum apostolic.	X,1	1	1	1

[4]) Bei Fuchs: antidotus e castoreo.

[5]) Wo mehrere Stellen angegeben sind, konnte ich nicht mehr feststellen, welche genau denen des Antidotars entsprechen, obwohl sie den gleichen Namen tragen. Es ist wahrscheinlich eine Kombination mit gleichnamigen Rezepten eingetreten.

[6]) Die Medikamente, die die gleiche Bezeichnung haben, wo aber die Vorschrift sich nicht genau deckt, sind mit einem ! bezeichnet.

	Fuchs	Mesue 1539	Leipziger Manuskript c. 1300	Glossae Platearii
Emplastrum ceroneum		1	1	1
„ occicroceum.	X,14	1		
Filantropos	I,286	1	1	1
Filonium majus	I,383,242—244 [5])	1	1	
Gariofilatum.		1	1	
Hygea Graeca	I,245 [7])	1	1	
Idrocopion olimpiac.		1	1	
Justinuum		1	1	
Katarticum impiale		1	1	1
Litontripon.		1	1	
Mitridatum.	I,412	1	1	1
Musa enea	I,183	1	1	1
Micleta	I,200	1	1	1
Mel rosaceum	XXXIX,1	1	1	
Mel violaceum		1	1	
Nefretatorium.		1	1	
Oleum rosaceum	XVI,13 XXXIX,7	1	1	
„ violaceum	XVI,19	1	1	
„ mandragorat.	XVI,50	1 + ol. cammomillin.	1	
„ frigidissim. viride		1	1	
Opapira magna		1	1	1
Oxi		1	1	1
Oxisachara	XXXVII,21	1	1	
Oximel	XXXVII,1—20	1	1	1
Potio scti Pauli		1	1	
Paulinum antidot.	I,220	1	1	
Pauchristum.	I,225	1	1	

[7]) Bei Fuchs: antidotus dicta Sanitas.

	Fuchs	Mesue 1539	Leipziger Manuskript c. 1300	Glossae Platearii
Potio muscata		1	1	
Pigra Galieni	XXXIII,3,5	1	1	
Pillulae sine puibus esse nolo		1	1	
„ aureae		1	1	
„ diacastoreae		1	1	
„ optomiae		1	1	
„ stipticae	XXXII		1	
„ de quinque generibus	XXXII,9	1		
„ arabicae		1		
	+ pil. ante et post cibum + pil. de elacterio			
„ probatae		1		
	+ pil. aloë et mastice			
„ arteticae		1		
Quadrumeron		1	1	
Rosata novella	I,204	1	1	1
Rubea trociscata		1	1	1
Requies medicina	I,205	1	1	1
Rodozaccara		1	1	1
	+ succ. violaceus			
Sotira magna	I,206	1	1	
			+ Rodomell	
Stomaticon frigid.	I,207	1	1	1
„ calid.	I,208	1	1	1
Sirupus rosaceus		1	1	
	+ sir. violac.			
„ contra pleuretic.		1	1	
„ contra acutas		1	1	

	Fuchs	Mesue 1539	Leipziger Manuskript c. 1300	Glossae Platearii
Sirupus contra omnes ventris solutiones		1	1	
		+ sir. de papavera		
Sal sacerdotale		1		
		+ spongia somnifera		
Tiriaca magna		1	1	1
„ diatesseron		1	1	
Trifera feruginea				
„ saracenica	I,209	1	1	1
„ magna	I,210	1	1	1
„ major	I,221!	1		
Trionfilon	I,212	1	1	
Triasandalum.	I,213	1	1	1
Theodoricon hyperiston	I,215	1	1	1
„ anacardium	I,219	1	1	1
Trocisci diarodon		1	1	
„ diani		1	1	
„ hydiari	2!	1	1	
„ croci	XXII	1	1	
„ squillitici	3!	1	1	
„ de tyro		1	1	
„ diacorallis		1	1	
		+ troc. de aniso		
„ constrictivi		1	1	
Vomitus noster		1	1	
Vomitus magistri		1		1
		+ vomit. valens tertianariis		
Unguentum citrin.		1	1	1

	Fuchs	Mesue 1539	Leipziger Manuskript c. 1300	Glossae Platearii
Unguentum popul.	III,17	1	1	1
„ agrippa	III,43	1	1	
„ marciaton	III,45	1	1	1
unguentum arogon	III	1	1	
„ dialtea	III,49	1	1	1
„ laxativ.	III,50	1	1	
„ fuscum	III,52[8])	1	1	
	+ ungu. ad mollificandum			
„ album.	III,53	1	1	1
	+ ungu. aureum			
ungu. serpinosis impetiginosisque	III,57	1	1	
Yeralogodion menfic.	XXIII,2	1	1	1
Yera Ruffini	XXIII,24	1	1	1
Yera picra Galieni	XXIII,7	1	1	1
„ „ Constantini	XXIII,25	1	1	
„ „ abbatis	XXIII,26[9])	1	1	
	+ Hiera fortiss. Galieni			
Zinziber conditum	I,462!	1	1	

Beim Vergleichen der beiden Pharmakopöen stieß ich auf verschiedene Schwierigkeiten, da Fuchs an die 3000 regellos aneinandergereihte Formeln gibt, aus denen sich natürlicherweise die Arzneimittel, die sich mit denen des Salernitaners decken, nur schwer herausfinden ließen. Einige

[8]) Bei Fuchs: unguentum nigrum.

[9]) Bei Fuchs: Hiera picra ducis.

sind mir daher vielleicht ganz entgangen, die von andern später noch gefunden werden. Ferner handelt es sich bei Fuchs doch immer nur um eine Rückübersetzung des griechischen Orginals ins Lateinische, wobei der Text vieler Vorschriften oft bis zur Unkenntlichkeit verändert worden ist. Um hierfür nur eine Stelle zum Beweis anzuführen, so bringt der Salernitaner ein Medikament mit dem Namen „Hygea graeca". Bei Fuchs erscheint dasselbe wieder als „Sanitas". — Am besten waren die Rezepte wiederzuerkennen, die einen ganz charakteristischen Namen tragen, wie das z. B. bei den ersten 35 und den letzten 20 der Fall ist. Andere Arzneimittel jedoch sind durch ganz allgemeine Adjektiva näher bezeichnet, z. B. pillulae aureae, stipticae, potio muscata, sirupus contra acutas etc. Diese waren natürlicherweise nur schwer, meistens gar nicht wiederzufinden, obwohl ich keinen Zweifel hege, daß auch sie zum Teil wenigstens in dem Arzneischatz des Byzantiners enthalten sind. Das ist wohl vor allem mit ein wichtiger Grund dafür, daß viele Elektuarien, Pillen und Trochisci von mir nicht wiedererkannt worden sind.

Trotz alledem finden sich noch weit mehr als zwei Drittel der Medikamente des Andidotars, die sich im Dynameron belegen lassen. Mann kann sich daher der Meinung nicht erwehren, daß der Byzantiner bei Abfassung seines Werkes das Antidotarium Nicolai vor sich gehabt und größtenteils in seine Pharmokopö mit aufgenommen haben muß. Auch die Reihenfolge, in der sich sehr viele Formeln wiederfinden, spricht dafür. An manchen Stellen finden sich im Texte sogar trotz des Umweges über das Griechische so auffallende Ähnlichkeiten, daß ich einige hier nebeneinander aufführen will.

Nicolaus sagt vom Antidotum emagogum:

Antidotum id est contra datum, emagogum id est sanguinem menstrualem ducens, valens ad multas mulierum passiones, matricem, quae non usu purgatur, purgat mirabiliter; menstrua educit et fetum in utero occidit et postea extrahit; post partus, quae non sunt purgata, purgat et ad salutem perducit. Petram in vesica rumpit et urinam movet; stranguiriam sanat; hepatis enfrasim curat, scelerosim in splene sanat; ad omnia interiora magnum bonumque facit et ad stomachi indigestiones. Eos sanat, qui colicam patiunt, nefreticis prodest; hoc autem qui biberit, sanitatem obtinebit; ut aliquando emoroidas provocat, viam totius corporis aperit; fetum mortuum, secundinam educit, vesicam purgat, stomachum calidum facit, ventositatem consumit. vomitum conpescit. Tamen in mulieribus nihil invenitur fortius ad omnia, quae illis sunt utilia propter quod curandum est patientibus emoroïdas aut fluxum ventris aut discinteriam.

Bei Fuchs findet sich I, 26 folgendes:

Antidotus hemagogus, hoc est sanguinem ducens; utilis existit ad varia muliebria vitia; eas enim, quae solito tempore purgari haud consueverunt, mirifice iuvat. Menses enim evocat, foetum in utero mortuum excutit. Eas, quae a partu non sunt purgatae, expurgat et sanitati restituit. Calculum vesicae conterit, et per urinam expellit. Stillicidium urinae, obstructionem iecoris, lienisque duritiem sanat. Omnibus internis malis, conditati stomachi, coli doloribus nephreticisque auxiliatur. Haemorrhoïdas aperit, secundas educit. Vesicam expurgat, stomachum calefacit, flatus discutit, vanitum compescit, et mulierum malis omnino est salutis.

Vom Diadraganth sagt Nicolaus:

Diadragantum a Draganto nomen accepit; sanat omne vitium pectoris et pulmonis, quod fit ex

Bei Fuchs heißt es I, 98:

Antidotus e tragacantha utilis ad gravitatem thoracis tussiculosis pleuriticis, perineumonicis, lienosis, siti immodicae ortae ob pul-

calore et siccitate, maxime ptisicum ethicis, pleureticis, peripleumonicis; et ad omnem tussim, quae fit ex caliditate, vel ad omnem linguae et gutturis asperitatem, cum vero sumit, tamdiu in ore tenent: donec ibi dissolvat.

monis plurimum calorem, in ore retenta et sensim soluta. Admodum etiam laudatur ad vocis raucitatem.

Von der Wirkung des Diacamoron sagt Nicolaus;

quod faciat asmaticis, arteticis, tussientibus, ptisicis et omnem imbecillitatem stomachi emendat; debiles lumbos eonfortat, luxuriam provocat.

Bei Fuchs I, 39 steht:

prodest tabidis, tussientibus, stomachicis et omni corporis imbecillitati. Renum praetera impotentiae et debilitati succurrit. Venerem enim emortuam excitat efficaciter.

Daß wir nicht alle Medikamente des Salernitaners im Dynameron wiederfinden, mag auch seinen Grund darin haben, daß die oben aufgezählten Rezeptnamen aus einem Drucke entnommen sind, der gegen das Ende des 15. Jahrhunderts erschienen ist. Viele Medikamente mögen bereits in den etwa 250 Jahren, die seit Erscheinen des Originals vergingen, von den späteren Herausgebern und Bearbeitern umgeändert, andere neu hinzugebracht worden sein. Dem Byzantiner Nikolaos wird jedoch ein Manuskript, das dem Original weit näher stand als unsere jetzigen Drucke vorgelegen haben.

Um zu zeigen, wie wenig genau man damals in der Verfielfältigung der Schriften verfuhr, habe ich einige andere, mir erreichbare Texte des Antidotarium Nicolai mit dem obengenannten verglichen, aus dem ich die Rezeptformeln entnahm. Die Arzneien, die ich auch bei ihnen wiederfand, sind in der obigen Tabelle durch einen Strich angegeben. Die Texte sind die folgenden:

1. Ein späterer Druck, der zusammen mit den Werken Mesues steht: Textus Mesue, impressus Lugduni 1539.

2. Der Codex manuscriptus 1215 der Universitätsbibliothek zu Leipzig, der um 1300, vielleicht noch etwas früher anzusetzen ist.

An 3. Stelle sind dann die Rezepte angegeben, die Matthaeus Platearius, der bald nach Nicolaus Salernitanus lebte, in seinen „Glossae in antidotarium Nicolai" kommentiert hat. Auch diese sind der genannten Leipziger Handschrift, die auch die Glossen enthält, entnommen.[1])

Das Resultat dieser Zusammenstellung ist leicht ersichtlich. In dem späteren Drucke fehlen verschiedene Arzneimittel (6), während weit mehr (20) hinzugekommen sind. Wir haben also die Tendenz, daß immer neuer Stoff aus dem Gebrauch und Bedarf des Tages hinzugebracht wird, aus je späterer Zeit ein Druck ist. Sehen wir uns daraufhin die Leipziger Handschrift an, so finden wir dies voll und ganz bestätigt; denn sie ist weit früher anzusetzen und hat infolgedessen auch 17 Rezeptformeln weniger, während nur eine einzige (Rodomel) mehr vorhanden ist. Nun schrieb Nicolaus von Salerno sein Antidotar nicht um 1300, sondern um etwa 1150. Wir können daher annehmen, daß er noch weit weniger Arzneien angegeben hatte. Damit steht auch sehr gut im Einklange, was wir in den Glossen des Platearius (4. Rubrik) finden. So wenig Medikamente, wie dort genannt

[1]) Um dem Vorwurfe zu begegnen, daß Platearius an der genannten Stelle nur fragmentarisch sei, habe ich einen weit späteren Druck (Mesues Werke, fol. impr. Venetiis 1497) zum Vergleiche herangezogen und volle Übereinstimmung gefunden bis auf 9 Medikamente, die allerdings neu hinzugekommen sind. Auch hier wieder ein Zeichen, daß im Laufe der Jahre immer Neues von den Bearbeitern hinzugetragen wird.

sind, werden es allerdings wohl kaum gewesen sein, sondern wir müssen eher annehmen, daß Platearius nur eine Auswahl aus der Pharmakopö des Nicolaus getroffen und diese kommentiert hat. Immerhin bleibt es recht auffallend, daß gerade die Pillen, die Sirupe und die Trochisci, für die ich im Dynameron keine Parallelen fand, auch im Kommentar des Platearius nicht vertreten sind.

* * *

Wir haben so zwei Pharmakopöen kennen gelernt: die eine stammte aus der Schule von Salerno, und die andere knüpft an das alte Alexandrien aus den Zeiten des Hellenismus als der Zentrale medizinischen Wissens an. Beide Bücher sind nacheinander entstanden, und zwar der Art, daß das Antidotar von dem Bearbeiter des Dynameron mit in sein Werk aufgenommen worden ist. Was die Autoren anlangt, so tragen beide den Namen Nikolaus. Die näheren Bezeichnungen zu ihrer Unterscheidung sind die Zutaten einer späteren Zeit. Außerdem kennen wir noch 2 Männer mit Namen Nicolaus, die ebenso Apothekerbücher verfaßt haben sollen, den Nikolaos des Aëtios und den Nicolaus Prepositi. So haben wir 4 Männer dieses Namens, und alle sollen sie auch Arzneimittelbücher verfaßt haben. Das ist ein so merkwürdiges Zusammentreffen, daß Zweifel an der Echtheit dieser Angaben durchaus berechtigt erscheinen. Hier soll nur die Existenz des Byzantiners Nikolaos in Frage gezogen werden. Wir wissen von Zeitgenossen nichts absolut Sicheres über sein Leben und haben ihn nur kennen gelernt als einen Mann, der aus vielen andern Apothekerbüchern ein neues Buch dieser Art zusammenstellte. In Sonderheit benuzte er das Antidotar des einen Nicolaus von Salerno und wird wohl auch das Buch des andern Nikolaos,

von dem Aëtios uns berichtet, verwertet haben. Denn von ihm hat er ja allem Anscheine nach die Bezeichnung „Dynameron“ entlehnt. Er hatte also zwei Nikolause bereits vor sich, an deren Namen sich die damals wohl berühmtesten Arzneibücher knüpften. Was lag dann näher für den, der diese neue Zusammenstellung machte, auch sein Werk nach seinen großen Vorgänger zu taufen, um es so besser in die medizinische Wissenschaft einzuführen, die sicher schon damals eine gute Pharmakopö nur von einem Nikolaus erwartete. Diese Hypothese hat manches für sich, war es doch zu manchen Zeiten im Mittelalter gang und gäbe, daß man seinem Buche den Namen eines bekannten Vorgängers gab, um es so berühmter zu machen. Ich brauche nur an die vielen Schriften zu erinnern, die dem Galenos und dem Hippokrates später untergeschoben worden sind.

Literaturverzeichnis.

Choulant, Ludwig, Jahrbuch für die deutsche Medizin. 1. Jahrgang. Leipzig 1838.

Choulant, Ludwig, Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medizin. Leipzig 1841.

Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften. Mitteilungen. 13. u. 14. Jahrgang. Leipzig 1914 und 1915.

Dorveaux, Paul, L'Antidotaire Nicolas. Deux traductions françaises de l'antidotarium Nicolai. Paris 1846.

Dorveaux, Paul, Le livre des simples médicines. Traduction française du Liber de simplici medicina dictus circa instans de Platearius. Paris 1913.

Dispensarius magistri Nicolai Prepositi ad aromatarios. Lugduni 1505.

Fabricius, Jo. Albert, Bibliotheca Graeca. Volumen tertium decimum. Hamburgi 1776.

Freind, Johannes, Historia medicinae a Galeni tempore usque ad initium saeculi decimi sexti. Lugduni 1750.

Günther, Otto, Die Wiegendrucke der Leipziger Sammlungen. Ein Verzeichnis. Leipzig 1909.

v. Haller, Alberto, Bibliotheca botanica. Liguri 1771.

v. Haller, Alberto, Bibliotheca chirurgica. Bernae 1774.

v. Haller, Alberto, Bibliotheca medicinae practicae. Basileae 1776.

Haeser, Heinrich, Lehrbuch der Geschichte der Medizin. Jena 1875.

Hoerle, Georg Heinrich, Frühmittelalterliche Mönchs- und Klerikerbildung in Italien. Freiburg 1914.

Meyer, Ernst H. F., Geschichte der Botanik. Bd. 3. Königsberg 1856.

Müller, Iwan, Handbuch der klassischen Altertumswissenschaften. Bd. 7 München 1905, Bd. 9 Abt. 1 München 1897, Bd. 9 Abt. 2 Teil 1 München 1911.

Neuburger, Max, Geschichte der Medizin. Stuttgart 1906 u. 1911.

Parco, Francesco lo, Nicolò da Reggio, antesignano del Risorgimento dell' antichità ellenica nel secolo XIV. Napoli 1913.

Puschmann, Th., Handbuch der Geschichte der Medizin. I. Jena 1903.

de Renzi, Salvatore, Collectio Salernitana. Napoli 1852.

de Renzi, Salvatore, Storia della Medicina in Italia. Tomo secondo. Napoli 1845.

Schelenz, Hermann, Geschichte der Pharmazie. Berlin 1904.

Sprengel, Kurt, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde. Halle 1821.

Steinschneider, Moritz, Die hebräischen Übersetzungen des Mittelalters und die Juden als Dolmetscher. Berlin 1893.

Sudhoff, Karl, Pagel's Einführung in die Geschichte der Medizin. Berlin 1915.

Sudhoff, Karl, Archiv für Geschichte der Medizin. Bd. 2 u. 8. Leipzig 1909 u. 1915.

Wickersheimer, Ernest, Bulletin de la société française d'Histoire de la Médecine. Tome X. Année 1911. Paris 1911.

Robert Noske, Borna-Leipzig, Großbetrieb für Dissertationsdruck.

Lebenslauf.

Verfasser dieser Arbeit wurde als Sohn des Baumeisters August Held zu Trebsen (Mulde) am 11. Dezember 1889 geboren. Er besuchte die Kgl. Fürsten- und Landesschule zu Grimma, welche er Ostern 1909 mit dem Reifezeugnis verließ. Hierauf leistete er vom April 1909 bis April 1910 im 19. bayr. Infanterie-Regiment zu Erlangen seiner Militärpflicht Genüge. Er widmete sich dann dem Studium der Medizin und verbrachte das S.-S. 1910 an der Universität Marburg, die übrigen Semester an der Universität Leipzig. Hier besuchte er die Vorlesungen folgender Herren Professoren:

Barth, Beckmann, Böhm, Chun, Flechsig, Hantzsch, Heineke, Held, Heller, Hering, Hoffmann, Kockel, Kruse, Marchand, Paal, Payr, Pfeffer, Rabl, Rille, Rolly, Sattler, Skutsch, v. Strümpell, Sudhoff, Thiemich, Versé, Wiener, Wolfrum, Zweifel.

Vom 4. August 1914 bis März 1915 war der Verfasser im Felde, danach in der Garnison als Feldunterarzt im Heere tätig. Am 29. Oktober 1915 bestand er das medizinische Staatsexamen.

Allen obengenannten Herren, seinen hochverehrten Lehrern, spricht der Verfasser an dieser Stelle in Ehrerbietung seinen Dank aus, besonders aber Herrn Geheimrat Prof. Dr. Sudhoff für die Überlassung des Materials aus dem Institut für Geschichte der Medizin zu Leipzig und für das rege Interesse, welches er stets für vorliegende Arbeit gezeigt hat.